ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Evangelisch-lutherisches
Missionswerk in Niedersachsen
Stiftung privaten Rechts

Georg-Haccius-Straße 9
29320 Hermannsburg

Telefon +49 (0)5052 69-0
mail@elm-mission.net
www.elm-mission.net

Zweigstelle:
BikZ Büro für internationale
kirchliche Zusammenarbeit

Otto-Brenner-Str. 9
30159 Hannover

Telefon +49 (0)511 1215-293

ELM-Ansprechpartnerin
Dr. Vera Christina Pabst
Telefon +49 (0)5052 69-250
v.pabst@elm-mission.net



Bild: Flüchtige Friedenstaube (aufgenommen in Mashatu, Botswana) ©Dr. Vera C. Pabst

Predigt von
Dr. Vera Christina Pabst
zur Einführung als Leiterin der Abteilung Globale Gemeinde

For English version please go to page 5.

14. November 2026, um 14:00 Uhr

Text: Psalm 34, 15b// Römer 15,13

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Bruder Jesus Christus.

„Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden, wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden…“ – Seit meinen Kindertagen in Kirche singe ich diese Strophe. Nr. 661 im Kirchentagsliederheft von 1983. Ich war zu jung, um selbst an diesem Kirchentag teilzunehmen. Aber ich erinnere mich, dass wir einen Gast aus der DDR bei uns aufgenommen hatten. Wir begleiteten ihn auf den überfüllten Bahnsteig. Durch die Abteilfenster, die noch mit einem festen Ruck nach unten geöffnet werden konnten, wurden Koffer und Taschen, Pakete nachgereicht, bis der letzte Winkel im Abteil gefüllt war. Mit all den gekauften und geschenkten Dingen fuhr die Unsicherheit mit: Ob sie wohl die Grenzkontrollen überstehen würden? Beim Abschied floss manche Träne. Und in der Umarmung lag auch die offene Frage:
„Werden wir uns wiedersehen?“
„Frieden muss noch werden“ – das war deutlich zu spüren… – obwohl „Frieden gabst Du schon“ doch in Deutschland seit dem 08. Mai 1945 bereits fast vierzig Jahre lang galt. „Frieden“ ist und bleibt immer mehr als das. Die Bibel nennt es „Shalom“. Es ist Gottes Versprechen an uns!

Fast vierzig Jahre später haben wir in Europa erlebt, dass selbst der politische Frieden des Kalten Krieges und der Nachwendejahre keine selbstverständlich bleibende Rahmenbedingung ist! Wieder steigen Menschen in Züge, fahren gen Osten bepackt mit Koffern, Taschen und Paketen – und mit der Ungewissheit: „Werden wir uns wiedersehen?“ Friedenslieder und - gebete haben nicht ausgedient!

Spendenkonto
IBAN DE90 2695 1311 0000 9191 91
Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
(BIC NOLADE21GFW)

Da ist es schwer, angesichts all der Krisen nicht mutlos zu werden.
Das Gefühl der Ohnmacht, den Entscheidungen von Weltmächten mit all ihren Konsequenzen ausgeliefert zu sein, verbindet uns. Ohnmächtig ja, was konkrete weltpolitische Entscheidungen angeht, aber wir sind nicht ohne Macht! Aus verschiedenen Gründen!

Auch die Sehnsucht nach Frieden verbindet uns mit den Menschen, die mit uns über menschengemachte Mauern und Grenzen hinweg die Sehnsucht nach Frieden teilen – von Brasilien bis Indien, von Russland bis Südafrika. Der Blick in die Partnerländer des ELM verdeutlicht, wie notwendig die Bitte um umfassenden Frieden ist und bleibt: Sei es, dass Drohungen und Drohnen den Alltag bestimmen und die Zahl der gefallenen Soldaten und getöteten Zivilisten immer weiter steigt. Sei es, dass das ökologische Gleichgewicht in einer Gegend oder der soziale Frieden in einer Gesellschaft nachhaltig gefährdet, gar gestört sind. Sei es, dass „gender based violence“ in den eigenen vier Wänden erlitten wird.

Dafür, dass mir der Blick über den Tellerrand in die Wiege gelegt wurde, bin ich dankbar. Meiner Studienzeit im Südafrika der 90er Jahre und meinen Aufenthalten in den folgenden drei Jahrzehnten verdanke ich Begegnungen und Gespräche, die mir vor Augen führen, wie wenig selbstverständlich mein Aufwachsen ist in Frieden und Freiheit, mit Rechten und Bildung für Mädchen und Frauen, wie wenig selbstverständlich mein Vertrauen in Polizei und Behörden, den Rechtsstaat, ist. Wie wenig selbstverständlich es ist, abends im Dunkeln mit dem Fahrrad, Bus oder Zug sicher ans Ziel zu kommen! Unendlich dankbar bin ich auch, dass ich erleben durfte, wie durch Zusammenhalt und Gottvertrauen Herausforderungen gemeistert, wie durch Bildungschancen aus unscheinbaren Menschen prägende Persönlichkeiten werden!
Wo durch Begegnungen Beziehungen entstanden sind, bleibt das Bedürfnis nach Frieden nicht bloß eine Nachrichtenzeile über einen weiteren Schauplatz von Gewalt oder Klimafolgen. Das Beten wird ein Herzensanliegen, weil es sich um Landstriche und Städte handelt, durch die wir vielleicht schon selbst gefahren sind, weil es Menschen betrifft, die für uns Namen und Gesichter haben, mit denen wir möglicherweise sogar eine gemeinsame Geschichte teilen – und die Sehnsucht nach Frieden. ***Also: Ohnmächtig ja, was konkrete weltpolitische Entscheidungen angeht, aber wir sind nicht ohne Macht, wenn wir*** miteinander grenzen-los hoffen und beten! Auf diese Erfahrung kann und will ich in meinem Leben nicht mehr verzichten!

Es ist mir deshalb wichtig, dass das ELM mit der Werkstatt ökumenisches Lernen und dem Freiwilligenprogramm schon jungen Menschen ähnliche Chancen eröffnet, Menschen und Kulturen kennen zu lernen, und dass das Engagement der Partnerschaftsgruppen konstruktiv beratend begleitet wird.

Die Sehnsucht nach Frieden verbindet uns außerdem mit den Menschen, die vor uns auf Gott gehofft haben: Kaum ein biblischer Text ist in Friedenszeiten entstanden, in denen die Waffen schwiegen, soziale Gerechtigkeit allen ein auskömmliches Leben ermöglichte, Zuneigung alle Familien bestimmte.
Zu oft waren die Grenzen Israels durch miteinander konkurrierende Großmächte bedroht. Zu oft hielt sich eine Besatzungsmacht für den Friedensbringer und ließ sich dafür in der Propaganda feiern! Die biblischen Aufrufe zum Frieden entstammen keiner heimeligen Idylle. Menschen wollten trotz aller Erfahrung das überlieferte Ideal des „Shalom“ nicht aufgeben, sondern es stark machen, z.B. indem sie sich Gottes Vision vom Frieden erzählten, sich dazu ermahnten, oder darum baten.
„Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,15b) Der Vers weiß um die Mühe, die hinter dem Bemühen um Frieden steckt. In diesem Vers ist viel Bewegung: Eilig wird da jemandem nachgesetzt, einer wird verfolgt, wenn sonst diese

Verben gebraucht werden. Wenn wir diesen Vers lesen, müssten wir eigentlich die Äste knacken oder – wie im Tatort – die Polizeisirene heulen und die Reifen quietschen hören. Sonst nehmen wir kaum die Dringlichkeit und den Einsatz wahr, die in der ursprünglichen hebräischen Formulierung stecken. Der Beter belässt es nicht bei betenden Händen, beim Hoffen und Abwarten: Er ruft zur Aktion auf – aber nicht aus Aktionismus, sondern aus Überzeugung! Deshalb argumentiert er so sorgfältig.

Im 34. Psalm begegnet uns Weisheitsliteratur: Wir sehen in unserer deutschen Übersetzung die poetische Form nicht mehr, die der Beter wählte: Jede Zeile beginnt mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets. Sorgfältig buchstabiert der Dichter im wahrsten Sinne des Wortes von Aleph bis Taw, also von A bis Z, durch, was ihm im Leben wichtig geworden ist. Er erzählt von Gefährdung und Bewahrung auf seinem Lebensweg. Die Grundmelodie bleibt dabei Lob und Dank. Nicht weil sein Leben bisher einfach gewesen wäre, sondern weil Gott sich als fürsorglicher und helfender Gott erwiesen hat, ruft er auf, aus seiner Lebenserfahrung zu lernen: Sie mögen im Sinne Gottes – oder wie es eher altmodisch ausgedrückt im Psalm heißt – in Gottesfurcht ihr Leben führen. Diese Haltung, die Gottesfurcht als letztgültige Instanz des Gewissens zu wissen, begrenzt die Macht der politisch und sonst wie Mächtigen auf mein Leben! Das sage ich nicht nur als ev.-luth. geprägte Theologin und Kirchenhistorikerin, die mit Neugier und Bewunderung die Lebensläufe derer liest, die so die Kraft zum Widerstand hatten! Diese innere Freiheit macht handlungsfähig, oder zumindest handlungsfähiger. Sie gilt es einzuüben und sich so immer wieder einen inneren Freiraum zu schaffen. ***Also: Ohnmächtig ja, was konkrete weltpolitische Entscheidungen angeht, aber wir sind nicht ohne Macht, wenn wir*** unser Gewissen an Gott, den Allmächtigen, binden!

„Suche Frieden und jage ihm nach!" Das ist dabei eine Konsequenz aus der Haltung der Gottesfurcht, die auch dem Psalmbeter nicht einfach gefallen zu sein scheint. In seinem Gebet hat er wohl konkrete Erfahrungen im Sinn: Unmittelbar vor diesem Aufruf rät er nämlich dazu, sich vor böser Nachrede und dem Lügen zu hüten, sich vom Bösen abzuwenden und Gutes zu tun. Das macht mir deutlich: Für ihn beginnt die Suche nach Frieden zuerst in und mit uns selbst – etwa auf die Weise, wie wir auf Worte, auf Bedrohung und Angst reagieren. So gewinnt der Beter inneren Frieden, innere Freiheit und Stärke, die ihn im nächsten Schritt wieder von sich selbst ab- und auf andere sehen lässt: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ Friedensbildung beginnt also mit Herzens- und Gewissensbildung!

Ich komme noch einmal auf das Sprachbild dieses Psalmworts zurück: Wenn ich einen meiner Ohrringe nicht finde, habe ich meist den anderen in der Hand und weiß, wonach ich beim Suchen gucke. Bei einer Safari, weiß ich, worauf ich beim Blick durch das Fernglas achte, Geweihenden oder das Leuchten von Augen. Beim „Frieden“ ist es mit dem genaueren Hinsehen viel schwieriger. Noch haben wir nur Hinweise, wie Gott selbst sich ursprünglich den „Shalom“ vorstellte, als ER diese Welt ins Leben rief. Wir haben die Worte der Psalmbeter und der Propheten, aus denen wir Seine Vorstellung vom Frieden ableiten können. Wir haben die Seligpreisungen, in denen die hervorgehoben werden, die danach leben. Doch um in unseren jeweiligen Kontexten, auf unserem Lebensweg konkrete Schritte auf dem Weg des Friedens zugehen, brauchen wir einander. Es hilft, wenn wir diskutieren und uns gegenseitig ausmalen, wie dieser Frieden, dem wir nachjagen, heute aussehen kann! In solchen Gesprächen entstehen innere Bilder vom Frieden, die Hoffnung schenken, wenn wir uns ohnmächtig fühlen. ***Also: Ohnmächtig ja, was konkrete weltpolitische Entscheidungen angeht, aber wir sind nicht ohne Macht, wenn wir*** unsere

Hoffnung auf Frieden teilen und uns gegenseitig bei konkreten Schritten unterstützen.

Doch wir wären völlig überfordert, würden wir uns nun ausgehend von diesem Vers in allerlei Friedens-Projekte stürzen – und etwa noch mehr Initiativen im ELM gründen… Uns würde nicht nur im ELM die Energie ausgehen, wenn unsere Hoffnung auf Frieden sich allein auf uns, auf unsere Macht und Möglichkeiten stützen würde.
Deshalb schließe ich mit dem Vers, der auf der Einladung steht – und zwei Beobachtungen, die ich meiner Zeit im Lektoren- und Prädikantendienst und der Zusammenarbeit mit unserer südafrikanischen Kollegin Dr. Claudia Nolte-Schamm verdanke:
Also, zum einen, liebe Prädikant*innen und Sprachliebhaber*innen – das geht auch ohne Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel: Subjekt – Prädikat – Objekt! Wer genau hinsieht, nimmt wahr, dass es Gott ist, der an uns handelt und der erfüllt! Denn im Brief des Paulus an die Gemeinde in der Hauptstadt des selbst ernannten Friedensreiches heißt es: Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.
Zum anderen, was wir während der Tagung „Preaching hope in a changing world“ im April in Johannesburg von Claudia lernen konnten: In diesem Vers liegt der deutschen „Hoffnung“ das griechische Wort „elpis“ zugrunde. Dieser Begriff hatte für die Menschen damals eine tiefergehende Bedeutung gewonnen: Bei dieser „elpis“-Hoffnung schwingt eine Erwartungshaltung mit, dass das, worauf man hofft, sicher kommt. Man könnte es also auch übersetzen mit „sicherer Vorfreude“ oder „Zukunftsorientierung auf das, was noch nicht sichtbar ist“, sogar mit der Wirkung einer so geprägten Lebenseinstellung, also mit „Ausdauer in der Gegenwart“ oder „Gewissheit.“ Und diese Übersetzungsmöglichkeiten verdanken sich alle dem, der diese gewisse Hoffnung schenkt. ***Also, ein letztes Mal: Ohnmächtig ja, was konkrete weltpolitische Entscheidungen angeht, aber wir sind nicht ohne Macht, wenn wir*** uns vor Augen halten, in wem unsere Hoffnung auf Frieden verankert ist!

In diesem Sinne:
Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

Englische Übersetzung der Predigt:
Theme: “Seek peace and pursue it!” (Ps 34:15b)

Grace be with you, and peace from God our Father and our Lord and brother Jesus Christ.
Hymn text: “You have already given us peace; peace is yet to come, as you promise us for our well-being on earth…”—I’ve been singing this verse in church since I was a child. No. 661 in the 1983 Kirchentag songbook. I was too young to attend that Kirchentag myself. But I remember that we had hosted a guest from the GDR. We accompanied him to the crowded train platform. Through the compartment windows—which could still be opened with a firm tug downward—suitcases, bags, and packages were passed in until every corner of his compartment was filled. With all the things bought and given, a sense of uncertainty travelled along: Would the items make it through the border checks? When people said their goodbyes, many a tear was shed. And in the embrace lay the unspoken question: “Will we see each other again?”
“Peace is yet to come” (Hymn text) —that was clearly in the air… —even though “You have already given peace” (hymn text) had in fact been in effect in Germany for nearly forty years since May 8, 1945. “Peace” is and always will be more than just the silence of weapons. After all, it’s about “well-being on earth”—the Bible calls it “Shalom,” and it is God’s promise to us!
Nearly forty years later, we in Europe have seen that even the political peace of the Cold War and the years following the fall of the Berlin Wall is not a framework that can be taken for granted! Once again, people are boarding trains, heading east, laden with suitcases, bags, and packages—and with uncertainty: “Will we see each other again?” Songs and prayers for peace have not outlived their purpose!

It’s hard not to lose heart in the face of all these crises. The feeling of powerlessness—of being at the mercy of the decisions made by world leaders, with all their consequences—unites us. ***Powerless, yes, when it comes to concrete decisions in world politics, but we are not without power! For various reasons!***

The longing for peace also connects us with people who share this longing across man-made walls and borders—from Brazil to India, from Russia to South Africa. A look at the ELM’s partner countries makes it clear how urgent the call for comprehensive peace is and remains: whether threats and drones dominate daily life and the number of fallen soldiers and killed civilians continues to rise. Whether the ecological balance in a region or peace in society is permanently endangered or even destroyed. Whether “gender-based violence” is endured within one’s own four walls. –

I am grateful that I was raised from the cradle to look beyond my own horizons. I owe my time as a student in South Africa in the 1990s and my visits there over the following three decades to encounters and conversations that have made me realize just how little I can take for granted—growing up in peace and freedom, with rights and education for girls and women, and my trust in the police and government agencies, and in the rule of law. How one cannot take for granted the opportunity to travel safely in the dark in the evening by bike, bus, or train! I am also infinitely grateful that I was able to witness how challenges are overcome through solidarity and trust in God, and how educational opportunities transform ordinary people into influential figures!
Where relationships have been forged through encounters, the need for peace is not merely a headline about yet another scene of violence or the effects of climate change. Prayer becomes a matter close to our hearts because it concerns regions and cities we may have travelled through ourselves, because it affects people who have names and faces for us—people with whom we may

even share a common history—and a longing for peace. ***So: powerless, yes, when it comes to concrete global political decisions, but we are not without power when we*** hope and pray together across borders! I can —and will - not do without this experience in my life!
That is why it is important to me that the ELM, together with the Ecumenical Learning Workshop and the volunteer program, offers young people opportunities to get to know other people and cultures, and that the partnership groups' efforts are supported through constructive guidance.
The longing for peace also connects us to those who people in the past who placed their hope in God: Hardly any biblical text was written during times of peace, when weapons were silent, social justice ensured a decent life for all, and affection defined every family. All too often, Israel's borders were threatened by competing great powers. All too often, an occupying power saw itself as the bringer of peace and allowed itself to be celebrated for it in propaganda! The biblical calls for peace do not stem from some cozy ideal. Despite all their experiences, people did not want to give up the traditional ideal of "Shalom," but rather to strengthen it—for example, by sharing God's vision of peace with one another, by exhorting one another toward it, or by praying for it.

"Seek peace and pursue it!" (Ps 34:15b) This verse acknowledges the effort involved in striving for peace. There is a lot of movement in this verse: someone is being hurriedly pursued; someone is being chased - which is what these verbs usually imply. When we read this verse, we should actually hear branches snapping or - as in the TV show "Tatort" - hear police sirens wailing and tires screeching. Otherwise, we hardly perceive the urgency and commitment embedded in the original Hebrew wording. The person praying does not stop at clasped hands, hoping, and waiting: He calls to action - but not out of mere activism, but out of conviction! That is why he argues so thoroughly.

In Psalm 34, we encounter wisdom literature. In our English translation, we no longer see the poetic form chosen by the psalmist—each line begins with the next letter of the Hebrew alphabet. The poet carefully spells out, in the truest sense of the word, from Aleph to Tav—that is, from A to Z—what has become important to him in life. He speaks of danger and deliverance along his life's journey. The underlying melody remains one of praise and thanksgiving. Not because his life has been easy so far, but because God has proven Himself to be a caring and helping God. The Psalmist calls on others to learn from his life experience: may they live their lives according to God's will—or, as the Psalm puts it in more old-fashioned terms—in the fear of God. This attitude—recognizing the fear of God as the ultimate authority of conscience—limits the power that political and other kinds of powerful figures have over my life! I say this not only as an Evangelical Lutheran theologian and church historian who reads with curiosity and admiration the life stories of those who found the strength to resist in this way! This inner freedom enables us to act—or at least makes us more capable of acting. We must practice it and thereby again and again create inner space for ourselves. ***So: powerless, yes, when it comes to concrete decisions in world politics, but we are not without power when we*** bind our conscience to God, the Almighty!

"Seek peace and pursue it!" This is a natural consequence of the attitude of reverence for God, which does not seem to come easily even to the psalmist. In his prayer, he likely has specific experiences in mind: Immediately before this call, he advises us to guard against slander and lies, to turn away from evil, and to do good. This makes it clear to me: For him, the search for peace begins first within and with ourselves—for example, in the way we respond to words, threats, and fear. In this way, the person praying gains inner peace, inner freedom, and strength, which in the next step allow him to turn his gaze

away from himself and toward others: “Seek peace and pursue it!” Peacebuilding, then, begins with the formation of the heart and conscience!

I’d like to return once more to the imagery of this psalm: When I can’t find one of my earrings, I usually have the other one in my hand and know exactly what to look for. On a safari, I know what to look for when peering through my binoculars—for example, antlers or the gleam of eyes. When it comes to “peace,” taking a closer look is much more difficult. So far, we only have clues as to how God Himself originally conceived of “shalom” when He brought this world into being. We have the words of the psalmists and the prophets, from which we can deduce His conception of peace. We have the Beatitudes, which lift up those who live according to it.
But in order to take concrete steps toward peace in our respective contexts and on our life journeys, we need one another. It helps when we discuss and imagine together what this peace we are pursuing might look like today! In such conversations, inner images of peace emerge that give us hope when we feel powerless. ***So: powerless, yes, when it comes to concrete decisions in global politics—but we are not without power when we*** share our hope for peace and making concrete steps in that direction.
But we would be completely overwhelmed if we were to rush headlong into all sorts of peace projects based on this verse—and, for example, launch even more initiatives within the ELM… We would run out of energy, and not just within the ELM, if our hope for peace were based solely on ourselves, on our own power and capabilities. That is why I’ll conclude with the verse printed on the invitation—and two observations I’ve gained from my time in the lay preaching ministry and from collaborating with our South Afri-can colleague Dr. Claudia Nolte-Schamm:

So, first of all, dear lay preachers and language lovers—you can do it even without the Elberfeld Study Bible with its word key: subject—predicate—object! If you look closely, you’ll see that it is God who acts upon us and fulfils us! For in Paul’s letter to the congregation in the capital of the self-proclaimed kingdom of peace, it says: “May the God of hope fill you with all joy and peace as you trust in him, so that you may overflow with hope by the power of the Holy Spirit.”

On the other hand, here’s what we learned from Claudia during the “Preaching Hope in a Changing World” conference in Johannesburg last April: The German word “Hoffnung” in this verse is based on the Greek word “elpis.” This term had taken on a deeper meaning for people back then: This “elpis”—this hope—carries with it an expectation that what one hopes for will surely come to pass. So it could also be translated as “certain anticipation” or “a focus on the future toward what is not yet visible”—even conveying the effect of such an attitude toward life, that is, “perseverance in the present” or “certainty.” And we owe all these possible translations to the One who grants this particular kind of hope. ***So, one last time: We may be powerless when it comes to specific decisions in world politics, but we are not without power when we*** keep in mind in whom our hope for peace is rooted!

With this in mind:
May the God of hope fill you with all joy and peace as you trust in him, so that you may overflow with hope by the power of the Holy Spirit. Amen.

Materialien Online:
Weitere Gottesdienstimpulse erhalten Sie unter https://www.elm-mission.net/mitmachen/angebote-fuer-gemeinden/gottesdienste/material-fuer-ihren-gottesdienst

Informationen zu unserer Arbeit, den Projekten und Verwendung der Kollekten/Spenden haben wir auf unserer Webseite für Sie bereitgestellt. Schauen Sie sich um auf: https://www.elm-mission.net.